

Deutsche Wacht.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet sammt der Sonntagsbeilage „Die Südmart“ für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung: Vierteljährig fl. 1.65, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummern 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der „Deutschen Wacht“ Herrn W. Deß, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Kreuzerzeitung: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Schriftleitung Seilerstraße Nr. 2, 1. Stock. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr vormittags (mit Ausnahme von Mittwoch, Samstag und Sonntag). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden. Kunststoffe werden auch in der Buchhandlung des Herrn Fritz Kersch bereitwilligst ertheilt.

Nr. 22.

Cilli, Sonntag den 17. März 1895.

XX. Jahrg.

Von der Cillier Frage.

E. T. Unter der Wirkung, welche das „Bische Cilli“ auf die gegenwärtige politische Situation ausübt, kräftelt es ganz bedenklich im Schoße der Coalition und der coalitierten Parteien. Vorerst rührt es sich im Hohenwart-Club. Dort beginnt der „Justamentstandpunkt“ des Herrn Boschnjak und seiner Genossen allgemach doch Entrüstung zu erregen und sind es besonders die drei steirischen Conservativen, welche sich — wie slovenischerseits hämisch gemeldet wird — durch die „gewissen Beschlüsse ihres Landtages gebunden erachten“. Die drei Herren stehen auf dem Boden des Karlon'schen Antrages, welcher letzterer von Seite der Slovenen als ungenügend befunden wird und so gibt es — wie wieder slovenischerseits gemeldet wird — Differenzen mit der Gruppe Karlon. Aber auch im slovenischen Lager ist man mit dem Verhalten des Boschnjak und Genossen, deren Verhalten insbesondere in der Frage der Errichtung des Untergymnasiums in Sachsenfeld als unklug und den nationalen und wirtschaftlichen slovenischen Interessen für abträglich erklärt wird, unzufrieden.

Die krainischen Coalitionsmitglieder (Fraction Klun), sind wie radical-slovenische Blätter selbst melden, gar nicht in der Laune, wenn etwa die Cillier Frage nicht im radicalen Sinne gelöst werden wird, die Coalition zu verlassen. Im

polnischen Lager ist man ganz besonders erregt über die Unnachgiebigkeit der steirischen Slovenen und man beginnt nachgerade, wie wir bereits meldeten, den Standpunkt der Deutschen berechtigt zu finden.

In der liberalen Partei wieder hat Abg. Freiherr von Dumreicher erklärt, daß das Unterhandeln mit den Conservativen des Hohenwart-Clubs ein Ende nehmen müsse und daß die Ehre dem deutschen Abgeordneten dictiere, für Cilli einzutreten. Da habe es, lautet eine weitere Meldung, einen scharfen Conflict zwischen ihm und den übrigen Vorstands-Mitgliedern gegeben, worauf er seinen Austritt aus dem Parteivorstande erklärte.

So wirken denn in der zu einer großen Frage der inneren Politik gewordenen Cillier Angelegenheit die Kräfte gegen einander und aus dem knirschenden Geräusche, das durch die coalitierten Clubs fährt, vernehmen gute Ohren auch schon das Krachen der Coalition zu vernehmen.

Vorderhand hat man die Sitzungen des Budgetausschusses, in welchen das Etat des Cultusministeriums zur Berathung gelangen soll, in die Mitte der nächsten Woche verschoben. Die Verhandlungen in Sachen der Cillier Frage stocken. Aber — hinausgeschoben ist leider nicht aufgehoben.

Umschau.

Die Steuerreform-Debatte und die liberale Partei. Die „Deutsche Zeitung“ veröffentlicht folgendes, an die liberalen Abgeordneten versandte vertrauliche Rundschreiben des liberalen Clubvorstandes an der Spitze des Blattes: „Hochgeehrter Herr Collega! Der Club der Vereinigten deutschen Linken beschloß in seiner Sitzung vom 13. I. M. einhellig, daß im Interesse einer geordneten Debatte seitens der Mitglieder des Clubs in der Specialberathung der Steuergesetze kein Abänderungsantrag gestellt werden solle, der nicht vorher in der Clubversammlung angemeldet und von den coalitierten Parteien für die Dauer der erwähnten Berathung eingesetzten neungliederigen Vertrauensmänner-Commission zur Begutachtung vorgelegt wurde. Ich beehre mich, in Ausführung des obbezogenen Clubbeschlusses Sie hiemit von demselben in die Kenntnis zu setzen. Wien, am 14. März 1895. Für den Vorstand der Vereinigten deutschen Linken: Ruenburg, z. Z. Obmann.“ Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Das heißt, die Vereinigte Linke erklärt sich selbst für die Dauer der Sonderberathung der Steuerreform für stumm. Man darf diesen Heroismus von hundertundsieben Männern, welche sich den Titel von Volksvertretern beilegen, mit Recht bewundern. Unsere hundertundsieben Liberalen beschließen, während der ganzen Specialberathung der Steuerreform, wo es jedem Volksvertreter auf der Zunge brennen sollte, Abänderungsanträge im Sinne einer Verbesserung der Vorlage zu stellen, auf das Wort zu verzichten, es sei denn, daß die Conservativen und die Herren aus dem schönen Galizien es erlauben . . . Die hundertundsieben opfern der

Feuilleton.

Ein Mann.

Dem kleingewachsenen Eberhard war das unglaubliche Unglück widerfahren, daß er das Recrutement nicht erreichte. Er war so unansehnlich gerathen, daß man fürchten mußte, ein ausgiebiger Sturm könne das Bürschchen verwehen. Seine Arme, seine Beine waren so winzig, wie die einer großer angelegten Puppe, und an dem ganzen Männchen war das meistentwickelte Stück der im schönsten Glanze erstrahlende Cylindershut.

Dem Eberhard passierte es noch in seinem achtzehnten Jahre, daß eine und die andere schöne Frau bei seinem Anblick ausrief: „Sieh' da, welch reizendes Püppchen!“ und daß sie ihm dabei einen Kuß auf die Wangen drückte. Auch jetzt noch, wo er bereits achtundzwanzig Jahre zählt und Rechtspraktikant war, fehlte nicht viel, daß er solch mütterlichen Umarmungen theilhaftig wurde.

Die Mädchen sprachen von ihm nur als von dem kleinen Eberhard und standen auf so vertrautem Fuße mit ihm, als wäre er ihr Brüderchen. Sie meinten nicht anders, als daß in so geringem Körper auch die Liebe nur in verkleinertem Maße vorhanden sein könne. Für seine Liebesgeständnisse hatten sie bloß ein Lachen, seine Schwüre nahmen sie für Scherze, und wenn Eberhard gar zu der Rede weise sich verstieg: „Wir Männer!“ da gab es der Heiterkeit kein Ende.

Trotz dieser Geringschätzung seiner Männlichkeit

war Eberhard ein Verehrer der Frauen; er kokettierte mit ihnen und war allezeit darauf aus, Eroberungen zu machen. Die kleingewachsenen Mädchen verschmähte er; sein Ideal waren die amazonenhafte schlank Aufgeschossenen, die ihm außer mit ihren schönen Augen auch noch mit ihrer hochragenden Gestalt imponierten. Mit einem Worte, er verliebte sich in das schlank schöne Rätchen, zu dem er, um es küssen zu können, einen Schemel hätte zu Hilfe nehmen müssen.

Dem Bekanntenkreis war es eine Erheiterung, anzusehen, wenn Eberhard dem Rätchen den Hof machte. Wie er sich dabei in die Höhe reckte, um die Differenz auszugleichen, und wenn sie gar mit einander tanzten oder sich selbster auf dem Eise tummelten, gab's ein durch seine Komik ganz besonders anziehendes Schauspiel.

Rätchen aber, obgleich, wie gesagt, um einen guten Kopf größer als Eberhard, lächelte ihm darum nicht minder freundlich zu, was den kleinen Eberhard immer kühner und unternehmender machte.

Es war auf einem Ballabend nach dem Nachtmahl, als Eberhard einen Moment lang seinen kleinen Wuchs, ebenso wie seinen Adel — denn er war unbestritten adelig — vergaß und Rätchen folgendermaßen ansprach:

„Wollen Sie meine Frau werden?“

Rätchen machte sich an ihren Stirnlöcherchen zu schaffen und that so, als hätte sie die Frage nicht gehört. Sie grüßte lächelnd zu einem eben vorüberstreifenden Cotillon-Arrangeur hinüber.

„Wollen Sie meine Frau werden?“ fragte jetzt Eberhard nochmals und diesmal so laut, daß die kleine Alma, ihre Tischnachbarin, sich lächelnd zu ihrem Ritter hinüberwandte . . .

Rätchen blickte ihn mit träumerischen Augen an und in ihrem Köpchen dachte sie so etwas wie „Dummer Junge“; dann antwortete sie Eberhard nachlässig:

„Wir passen ja nicht zu einander.“

Eberhard schwieg, dann trillerte er die von der Kapelle eben angestimmte Weise mit und schließlich polterte er mit der Frage heraus:

„Sie lieben einen anderen? Nicht wahr?“

„Nun denn, ja!“

„Dann Gott befohlen!“

Eine Stunde nach diesem Gespräch hatte sich der kleine Eberhard einen regelrechten Rausch angetrunken und seine Kameraden hatten Mühe, ihn zu beruhigen. Er brüllte, „er werde den ganzen Saal auseinanderprengen, er werde die Welt in Trümmer schlagen,“ was die im Speisesaal weilenden Gäste ungeheuer belustigte.

* * *

Dem Rätchen widerfuhr einige Monate später eine sehr unangenehme Geschichte, die indessen auch in den besten Familien vorkommen kann.

Rätchen liebte nämlich den Herrn Msdorf mit der ganzen Blut eines jungen Mädchenherzens. Der junge Mann hatte sich mit ihr auch so gut wie versprochen und sie sollten schon in vierzehn Tagen ein Paar werden. Da ereignete sich der widerwärtige Fall, daß der Bräutigam die Mitgift zu gering fand, und da die Verwandten des Mädchens beim besten Willen nicht mehr aufbringen konnten, ließ der berechnende Zukünftige das Rätchen einfach sitzen.

Es mag nichts Schrecklicheres für ein Mädchen geben, als schon Braut gewesen zu sein und dann

Coalition die Rechte, Vortheile und das Wohl befinden eines Volkes von elf Millionen. Dafür ist kein Lohn zu gering und wäre es ein Hofrathstitel.“

Gegen Dr. Rufs. Das slavenfreundliche Verhalten des Vorstandsmitgliedes der Vereinigten deutschen Linken, Dr. Rufs, erregt in allen deutschführenden Kreisen, auch in liberalen, größte Entrüstung. Immer zahlreicher werden die Stimmen, welche es brandmarken, dass Dr. Rufs mit Michas Boschnjak liebäugelt. So schreibt neuestens die „Tetschen-Bodenbacher Zeitung“, ein liberales Blatt: „Ja, was denkt sich denn der Abg. Dr. Rufs bei solchen Anträgen? Denkt er denn gar nicht an die Wählerschaft der Vereinigten deutschen Linken? Wir wissen seit Jahren, dass er sich auf den Communicationsminister in spe hinauspielt und gönnt ihm dieses Amt von Herzen; glaubt er denn aber, dass er über dem neuen Ziel alle Vortheile seiner Partei hintanzusetzen darf? Minister ohne Partei sitzen nicht fest und die Parteien werden stets von der Wählerschaft zusammengestellt und gehalten. Es ist hohe, aber schon die höchste Zeit, dass unsere Abgeordneten sich das überlegen. Die Wahlen kommen immer näher und die Vereinigte deutsche Linke muss doch schauen, dass sie, wenn sie schon einzelne Abgeordnete nicht retten kann, wenigstens ihren Bestand sichert. In Böhmen sitzt der Kern ihrer Partei, und die Deutschböhmen müssen doch bei guter Laune erhalten werden, wenn nicht die ganze Partei wackeln soll. Man weiß doch wohl in Wien, dass heute schon an die Wiederwahl einzelner Abgeordneter nicht zu denken ist.“ Schließlich weist die „Tetschen-Bodenbacher Zeitung“ warnend auf das „Ende, das an den Fingern hergezählt werden kann“, und droht mit der Gründung einer neuen nationalen Partei. Das sind kräftige Worte, für welche die durch das unqualifizierbare deutschfeindliche Verhalten dieses pseudo-liberalen „Communicationsministers in spe“ überaus gereizten Untersteirer dem freisinnigen Blatte von Herzen danken. Würde die liberale Partei solch zweifelhafte Persönlichkeiten, wie einen Dr. Rufs, aus ihrer Mitte entfernen und sich ernsthaft liberal und deutsch zeigen, so wäre nie gegen sie jene starke Strömung im deutschösterreichischen Volke entstanden, welche jetzt thatsächlich besteht.

vom Bräutigam verlassen, verschmäht zu werden; daon das schadenfrohe Lächeln der Leute, ihr geheuchelttes Mitleid sehen zu müssen — es kann für ein an Sieg und Triumph, an Huldigungen gewöhntes Mädchen kaum eine grauamere Situation geben. Und die Sache berührte das arme Mädchen umso schmerzlicher, als sie den falschen Mann aufrichtig liebte.

Es waren zwei Jahre über diese böse Angelegenheit vergangen, als der kleine verschmähte Eberhard und Rätchen in der Oper wieder einmal zusammentrafen.

Wenn ein ausgesprochener Romanschriftsteller diesen Fall unter die Feder bekommen hätte, würde er in diesem Stadium der in Rede stehenden Herzensangelegenheit ohne Zweifel erzählen, dass mittlerweile aus dem kleingewachsenen Eberhard ein schöner schlanker Mann mit kräftigen Schultern und einem martialischen Schnurrbart geworden war; da es sich aber vor allem um die lautere ungeschminkte Wahrheit handelt, so muss constatirt werden, dass an dem kleinen Eberhard während der abgelaufenen Zeit höchstens die Schulstücker gewachsen waren und dass er noch immer das kurze unansehnliche Männchen geblieben war.

Das heißt, eine Veränderung war an ihm schon wahrzunehmen, und zwar zog sich über seine Stirne ein rosenrother Streifen, wie ein solcher nach einem erhaltenen und dann zugeheilten Säbelhieb zurückzubleiben pflegt.

Eberhard sah an jenem Abend auf einem Parkett, als er in der seinem Sitze benachbarten Loge die Thür gehen hörte, und im selben Moment strömte ihm auch schon ein feiner Parfüm zu.

Das war Rätchen's Parfüm . . .

Wiener Brief.

Wien, 14. März.

Die politischen Sterngucker sind jetzt gesuchte Leute, denn es kriselt nun wieder einmal. „Die Coalition ist in Gefahr“ wispelt und lispelt man dort, wo politische Weisheit verzapft wird, und in dem vielsprachigen Blätterwalde der österreichischen Cultur erhebt sich ein Rauschen, bis der letzte Spießer — in Ermanglung eines sensationellen Raubmordstoffes — in der Kneipe davon spricht. Ob die Wetterpropheten diesmal Recht behalten werden? Es ist unwahrscheinlich, denn es wäre logisch und bekanntlich ist derzeit die Logik nicht auf der Tagesordnung.

Im Gegentheile, man spricht von einem slovenischen Gymnasium in Cilli.

Aber gerade der Siebel des Cillier Gymnasiums ist es, von dem aus die politischen Astronomen dräuendes Gewölk heranziehen sehen. „Der Contract zwischen der Linken und den Conservativen ist thatsächlich aufgehoben, wodurch die Festigkeit und Verlässlichkeit der Majorität eine bedenkliche Erschütterung erlitten hat“, wird gemeldet; Madewski, der polnische Unterrichtsminister, ist trotz des beruhigenden Bankettbulletins nicht ganz wohl, haben ihm auch seine „Nichten“ nichts geschadet, so krankt er doch an der Liebe zu den Hohenwart-Slovenen, die, sechs Mann hoch, das politische Theater beherrschen wollen. Politische Quacksalber haben ein Beruhigungsmittel gefunden. Dort, wo die ehrliche Auseinandersetzung gescheit und die That nicht gewagt wird, soll der administrative Ausweg für die slovenischen Gymnasialschmerzen genommen und die Budgetpost „Cilli“ gestrichen werden und das soll die Linke „beruhigen“. Möglich, aber sie wird es nicht wagen, „beruhigt“ zu erscheinen.

Man will es mit „Zweckessen“ versuchen, die böse Stimmung zu verschleichen. Wo das gute Einvernehmen fehlt, da stellt sich in unserer Politik ein Essen ein. Essen hält Leib und Seele zusammen, ob aber auch die Coalition?

Einen Erfolg in Punkto Essen hat die Coalition bereits zu verzeichnen.

Für die leiblichen Bedürfnisse der P. T. Volksvertreter ist gesorgt. In anerkannter würdiger Zurückstellung aller politischen und nationalen Sonderwünsche haben sich sämtliche Clubs auf dem rein wirtschaftlichen Boden einer parlamentarischen Gastwirtschaft zusammengefunden, ein unerwarteter Triumph der rein wirtschaftlichen Zielen nach-

Es war thatsächlich das wunderschöne Mädchen mit seiner Mutter. An Rätchen konnte man ganz wohl eine Veränderung wahrnehmen. Sie war ernster geworden und der gewisse herausfordernde Zug war aus ihrem Gesichtchen verschwunden. Ihre Augen waren träumerisch geworden und so gesehen, merkte man ihr nichts mehr von der früheren Schelmerei, von dem gebieterischen Wesen an. Ihr wundervolles Maria Theresia-Gesicht war von jenem zarten durchgeistigten Lächeln verklärt, das über die Züge der Frauen hinleuchtet, wenn sie vornehm und zurückhaltend erscheinen wollen.

Der kleine Eberhard sagte sich in diesem Augenblicke dasselbe, was er sich immer sagte, wenn er eine Thorheit zu begehen im Begriffe war: „Ich bin ein Narr“, aber nichts bestoweniger trat er schon in der nächsten Minute in die Loge.

„Sehen Sie doch, Mama, der kleine Eberhard ist's“, sagte Rätchen lächelnd bei seinem Anblick, „was gibt es denn Neues? Was bedeutet denn der hässliche Streifen über ihrem Auge? Haben Sie mit den Ragen gerauft?“ setzte sie auflachend hinzu . . .

Eberhard wurde ernst: „Ich habe mich geschlagen.“

„Was Sie nicht sagen! Und aus welchem Grunde denn? Gewiss wieder wegen einer schönen Frau,“ plauderte Rätchen neckisch, „Sie sind ein Schelm!“

Eberhard nickte bejahend. „Es ist so, ich habe mich Thretwegen geschlagen.“

„Meinetwegen?“

„Jawohl, und zwar mit dem Adorf. Ich durchschlug ihm die Pulsader und habe ihn oben-drein auch noch am Schädel gezeichnet . . .“

strebenden Regierung. Aengstlichen Gemüthern, die angesichts der destructiven Tendenzen einzelner Clubs für die Dauer dieses Erfolges der Regierungsprincipien besorgt sind, sei versichert, dass die parlamentarische Gastwirtschaft materiell gut fundirt ist, dass — eine Uebersehung der Speisung verdienter Männer im Pantheon ins Moderne — die Verpflegskosten unserer Volksvertreter ins Budget eingestellt sind — vielleicht ins Budget des Ministeriums des Innern als Post zur Förderung des guten Einvernehmens? — und dass schließlich für diese Post schon mit Rücksicht auf ihre Zweckmäßigkeit die Majorität gesichert ist. Doch da hat ein Unglücksman nach dem Befähigungsnachweis, der dem parlamentarischen Esauschuß zur Führung der Gastwirtschaft fehle, gefragt. Was wohl Graf Burmbrand dazu meint?

Doch warum soll gerade für das Gastgewerbe der Befähigungsnachweis des Parlamentes unerlässlich sein? b-r.

Angenagelt

verdient die „Erklärung“ der acht Landtagsfloven zu werden. Die Herren erklären — ersichtlich um sich nach oben „schön“ zu machen — dass sie hinsichtlich der Landtags-Beschlussfassung, betreffend die Feier des Kaiser-Jubiläums, mit den deutschen Kollegen eines Sinnes seien und falls sie im Landtage anwesend gewesen wären, mit ihnen gestimmt hätten. Man wird nun glauben, dass die Slovenen sich also an der allgemeinen Jubiläumsfeier betheiligen werden.

Die Hinterlistigkeit dieser Erklärung tritt aber hervor, wenn man von einem Beschlusse hört, welchen dieselben Herren gefasst haben.

Statt die slovenische Bevölkerung aufzufordern, sich an den einem edlen, allen Bewohnern Steiermarks, ob Deutschen oder Slovenen, zugute kommenden Zwecke gewidmeten Sammlungen für den Jubiläumsfonds zu betheiligen, haben die Herren beschlossen „zur Feier des Kaiser-Jubiläums“ Sammlungen für einen **nationalen Zweck** zu veranstalten!

Es soll eine Studentenstiftung ins Leben gerufen werden, deren Genuss slovenischen Universitätsstudenten, die sich dem Staatsdienste widmen wollen, bis zur Erlangung eines Gehaltes zugute kommen soll. Wie wir erfahren, wird in Kürze der betreffende Aufruf erscheinen und ist zu erwarten, dass sich an dem edlen Werke, schreibt ein Slo-

Innerhalb der Loge trat plötzlich eine peinliche Stille ein. Auf der Bühne traten mittlerweile die sich hin und her wiegenden Bajadere hervor und die begleitende Musik füllte das Ohr mit Wohlklang. Eberhard war ganz warm geworden, als ob er sich größer und stärker fühlte . . .

„Ich liebe Sie noch immer,“ flüsterte er in einem unbewachten Momente dem Mädchen zu.

Rätchen blickte träumerisch vor sich hin und sie merkte es gar nicht, dass ihr zwei Thränen über die Wangen persten.

Dieser kleine schwache Mann war der einzige von ihren zahlreichen Verehrern gewesen, der sie mit dem Degen in der Faust verteidigt hatte.

Plötzlich überkam sie ein elementar hervorbrechendes Gefühl. Es erfüllte sie ein unsägliches Hass gegen alle die feigen Stutzer, die wohl imstande gewesen wären, eine ganze Nacht mit ihr durchzutanzten, von denen aber keiner sein Blut für sie gewagt hätte. Bloß dieser kleine unansehnliche Mann . . .

Dann kam es Rätchen plötzlich und völlig unvermittelt in den Sinn, dass sie bereits zweiundzwanzig Jahre zählte. . . .

„Ich will Ihre Frau werden,“ lispelte sie dem kleinen Eberhard zu.

Und sonntags darauf konnte man das neue Brautpaar auf der Promenade sehen, den kleinen Eberhard mit dem wunderschönen Mädchen am Arme. Die Braut war reizend und trotz der niedrigen englischen Stöckel an ihren Schuhen überragte sie selbst den glanzvollen Cylinder ihres Bräutigams, aber darum lächelten beide einander glücklich an, wie Verliebte, die Hymen's Rosenketten erst um den Preis eines langen heißen Kampfes erkaufen.

nenblatt, nicht nur alle vermöglichen Patrioten, sondern insbesondere auch alle Gemeinden, Bezirksvertretungen, Vorschussvereine und andere Corporationen betheiligen werden. Die Slovenen, sagt das gleiche Blatt, werden durch Unterstützung dieses edlen Beginns wieder ihrer stets bewährten Liebe und Ergebenheit für das allerhöchste Herrscherhaus bereiten Ausdruck geben!!!

Diese unerhörte Fructificierung einer patriotischen Feier für einen einseitig slovenisch-nationalen Zweck verdient von allen deutschen Blättern angenagelt zu werden.

Aus Stadt und Land.

Die Frauengruppe „Cilli“ des Vereines „Südmart“ hielt Donnerstag nachmittags ihre Jahresversammlung ab, welche zahlreich besucht war. Den Bericht über die Thätigkeit der Ortsgruppe erstattete Frau Dr. Stepischnegg, welche u. a. ausführte, dass im abgelaufenen Jahre vier Sitzungen des Ausschusses und eine außerordentliche Ortsgruppenversammlung stattfanden. In letzterer sei eine Nachwahl in die Ortsgruppenleitung vorgenommen worden. Bei der Hauptversammlung in Pettau habe sich die Ortsgruppe durch Herrn Dr. Jesenko vertreten lassen und auch sonst sei eine ganz beachtenswerte Thätigkeit behufs finanzieller Kräftigung der Gruppe und Anwerbung neuer Mitglieder entfaltet worden. An Stelle der abwesenden Zahlmeisterin, Frau Ing. Wehrhan erstattete dann Frau Nigiz den Cassibericht, aus welchem der geordnete Zustand der Finanzlage der Ortsgruppe hervorgeht. Frau Dr. Stepischnegg constatirte dann das Aufblühen der Gruppe, welche um dreizehn Mitglieder zugenommen habe, und bemerkte weiters, dass diesmal nur sechs Damen in den Vorstand zu wählen seien, da eine Vorsteher-Stellvertreterin für die Gruppe genüge. Zum Schlusse bitte sie, die Obmannsstelle einer anderen Dame anzuvertrauen. Die letzte Bemerkung der Dame wurde mit lebhaftem Widerspruch aufgenommen und bei der hierauf stattfindenden Wahl wurde Frau Doctor Stepischnegg denn auch wieder zur Vorsteherin gewählt. In den Ausschuss wurden ferner gewählt Frau Mathes zur Vorsteher-Stellvertreterin, Frau Rasch zur Schriftführerin, Frau Friede Stepischnegg zur Schriftführerin-Stellvertreterin, Frau Ing. Wehrhan zur Zahlmeisterin und Frau Nigiz zur Zahlmeisterin-Stellvertreterin. Ueber Antrag der Frau Rasch wurde hierauf der Vertreter für die Hauptversammlung der „Südmart“ bestimmt und als solcher Herr Dr. Jesenko normiert. Hierauf schloß Frau Dr. Stepischnegg mit einigen zur Förderung des Vereines auffordernden Worten die Versammlung.

Casino-Verein. Das für den 26. Februar d. J. anberaumt gewesene Costüm-Kränzchen, welches mit Rücksicht auf den Trauerfall im Kaiserhause verschoben wurde, findet nunmehr am 23. d. M. statt. In das Fastenprogramm des Casino-Vereines wurde weiters für den 6. April d. J. ein Familienabend aufgenommen.

Slovenen unter sich. Um für die nächsten Wahlen gerüstet zu sein, sammeln in Krain die beiden slovenischen Parteien Beiträge. Die Clericalen suchen einen „katholischen Schatz“, die Radicales einen „nationalen Schatz“ zustande zu bringen. Gelegentlich der letzten Reichsrathswahl, aus der Herr Visnikar hervorgegangen war, trotzdem ihn beide Parteien beschiedeten, soll nun, wie der clericale „Slovenec“ angibt, trotz der Absage, die Herr Visnikar seitens des radicalen „Slov. Narod“ erhalten hatte, dessen Wahl doch insgeheim aus dem „nationalen Schatz“ unterstützt worden sein. Ueber diese Mittheilung ist „Slovenski Narod“ sehr aufgebracht; er benützt die Gelegenheit, seinen Gefühlen für die clericale Partei in Krain Ausdruck zu geben, indem er in einem Artikel „Indignatio fecit“ schreibt: „Weit sind wir gekommen! Der „Slovenec“ ist jetzt in den Händen von Leuten, die für nichts mehr ein Schamgefühl haben. Thatsächliche Lügen zu erfinden und in dieser Richtung keine Scham zu

haben, das ist das Privilegium des „Slovenec“. Eine wahrhaft satanische Lüge sandte er Samstag ins Land. Unter dem Titel „Hinter den Coulissen des unterkrainischen Wahlschauplatzes“ und damit beweisend, dass er in Bezug auf Verdrehung jeden Zigeuner übertrifft, schrieb er folgende Behauptung nieder: Es ist allgemein bekannt, dass die ersten Einkünfte des „Nationalen Schatzes“ im deutschen Casino für den deutschhimmelnden (nen-schurischen) Candidaten verhaüt und vertrunken wurden. Darauf bedient sich „Narod“ folgender Ausdrücke: „Soviel Worte, soviel Lügen! Unerhörte Lüge! Unverschämtheit, Rohheit und Unverschämtheit, gemeine Seele, beschmierter Kram jüdische Frechheit, Verdächtigung infamster Sorte, Komödie.“ Gegen den Nationalen Schatz hat der abscheuliche Hund seine garstige Tage ausgestreckt. Jede Sünde ist als Mittel gut für dieses Blatt, welches hinten und vorne katholisch sein will. Es wäre um jede Ruthe schade, die am Rücken solcher Strauchritter zerschlagen werden würde. Scandal, Blendung, Verdrehung, Perfidie. Die nationale Partei wird bald nicht mehr in der Lage sein eine entschiedene Reaction zurückzuhalten und dann wird die Geißlichkeit mit anderen Leuten, nicht mit uns die Früchte pflücken, die ihr „Slovenec“ zur Reife gebracht hat.“

Aus **Rann** bei Pettau wird uns geschrieben: Marktbericht über den jeden Donnerstag hier stattfindenden Vorstenviehmarkt. Aufgetrieben wurden: 260 Zuchtschweine, 295 Frischlinge und 136 fette Schweine. Im ganzen 691 Stück, wovon 590 Stück aufgekauft wurden. Lebendgewichtpreise wurden für Frischlinge 30 kr., Zuchtschweine 28 kr. und fette Schweine 33 bis 36 kr. per 1 Kilo erreicht.

Aus **Bad Neuhaus** wird uns geschrieben: Schneepegel Station Bad Neuhaus am 9. März 1895. Schneehöhe am 2. März: Bad Neuhaus 84 Ctmtr.; Leutsdorf —; Oberburg 50 Ctmtr. Den 9. März Schneehöhe 94 Ctmtr. Den 9. März, früh 7 Uhr, 14 Grad Kälte. Der Beobachter: Paul Weßler.

Lawinensturz. Auf der von Windisch-Graz nach Wöllan führenden Bezirksstraße, in der sogenannten Juda Lukna gieng am 11. d. eine Lawine nieder, welche von den gerade an jener Stelle mit dem Schneeausschäufeln beschäftigten Arbeitern zwei Männer und ein Weib begrub. Die Rettungsarbeiten, zu welchen auch mehrere Nachbarn herbeigeilist waren, dauerten anderthalb Stunden. Die Verschütteten erlitten außer kleinen Abschürfungen keine äußerlichen Verletzungen, klagten jedoch über heftige Brustschmerzen. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich keineswegs gefahrlos, da das Niedergehen neuer Lawinen zu befürchten war.

Slovenische Wirtschaft in der Laibacher Gemeindeverwaltung. Aus Laibach schreibt man: Der „Slovenische dramatische Verein“ soll trotz der sich großartig (?) entwickelnden slovenischen Bühne schon zu Neujahr ein Deficit von 9000 fl. zu verzeichnen gehabt haben, doch dem wurde rasch abgeholfen, da die Stadtgemeinde ganz einfach neben der regelmäßigen Subvention von 5000 fl. noch eine außerordentliche mit 2500 fl. bewilligt hat. Ueberschüsse, die wahrscheinlich der von den Wohnparteien zu entrichtende fünfprocentige Wasserzins für die Wasserleitung abwerfen dürfte. — Der „Narod dom“ hat nach jahrelanger Sammlung ein Capital von beiläufig 120.000 fl. zur Verfügung gehabt, weshalb er vor Jahresfrist mit dem Baue eines Palastes begann, dessen bisher im Rohbau vollendete Ausführung von Fachleuten als mißlungen bezeichnet wird, was umso bedauerlicher sein dürfte, als der Fonds zu Ende ist und alle Dampfschrauben, die angelegt werden, nur kleine Beiträge bringen, wobei natürlich die Stadtgemeinde mit einer Spende von 5000 fl. eine rühmliche Ausnahme macht und sich hiedurch mindestens die Gewogenheit der Matadore erworben haben dürfte. Aus dieser erbaulichen Gebarung der Stadtgemeinde Laibach sieht man, wie die Herren Gemeinderäthe mit leichtem Gewissen und stolzem Nationalbewusstsein in den Sack der slovenischen und deutschen Bürger greifen und massenhaft Geld für jene radical-slovenischen Institutionen, welche die vollständige Vernichtung der Deutschen in Krain

zum Zwecke haben sollen, hinauswerfen. Das kleine Laibach wirft 7500 fl. für die Unterstützung des slovenischen Theaters aus!

Eine Josefi-Feier findet Dienstag im Hotel „zum Löwen“ statt.

Viehmarkt in St. Georgen a. S. Der Dienstag den 12. d. M. in St. Georgen abgehaltene Viehmarkt war außergewöhnlich stark besucht. Der Viehautrieb war ein ganz ungewöhnlich starker, was dem Umstände zugeschrieben wird, dass die Bauern durch den außerordentlich strengen Winter in Noth gerathen sind. Die Preise waren denn auch bei dem reichen Angebot gedrückte. Es waren meist deutsche Käufer erschienen.

Wölfe bei Cilli. Der rauhe Winter hat verschiedenes Raubthier in die Nähe der Dörfer getrieben und nicht nur aus der Umgebung unserer Stadt, sondern auch aus Krain wird das Auftreten von Wölfen gemeldet. Wenn auch dann und wann vielleicht Bauern verwilderte herumtreibende Hunde von wolfsähnlichem Aussehen für jene in Oesterreich nun ziemlich selten gewordenen Raubthiere gehalten haben mögen, so zeigt doch das in unserer letzten Nummer mitgetheilte Resultat einer in Lopata stattgehabten Jagd die Richtigkeit der ersten Meldungen. Aus Bosnien wird ein dem Erlebnisse des Bergmannes von Stors ähnliches Abenteuer gemeldet. So sagt die „Bosnische Post“: Der abnorme Schneefall des heurigen Winters bringt es mit sich, dass die Wölfe in ganzen Rudeln die Dörfer umschwärmen und jedes Thier, das sich ihnen unvorsichtigerweise nähert, auf der Stelle zerreißen. So ist es selbstverständlich geworden, dass sich jetzt nach Eintritt der Dämmerung niemand unbewaffnet aus dem Hause wagt. Dieser Tage hatte ein Executor in der Umgebung von Sarajewo durch anderthalb Stunden Schweges zwei Wölfe zu Gefährten. So oft er stehen blieb, hielten auch die Unholde inne, um ihm, sobald er sich wieder in Bewegung setzte, auf den Fersen zu folgen. Erst als der Executor in die Nähe einer Ortschaft kam, schlugen sich die unwillkommenen Genossen in die Büsche.

Die Rede Dr. Gertschers liegt den slavischen Wählern noch immer in den Gliedern. Neuestens ereifert sich die „Politik“, welche aus derselben „lieblose deutsch-nationale Tendenz“, „schroffe Pointen“ und „gehässige, gegen die Slovenen gerichtete Spizen“ herausfindet. Und dabei hat doch Dr. Gertscher in seinen ganzen Ausführungen die Worte „deutsch“ und „slovenisch“ gar nicht in den Mund genommen. Sich mit den Frechheiten und Lügen, welche das deutschgeschriebene Slavenblatt sonst noch hören lässt, zu beschäftigen, kann nicht Aufgabe eines anständigen Blattes sein. Der helle Zorn der slavischen Meute zeigt übrigens, wie unangenehm ihr die Rede unseres scheidenden Kreisgerichtspräsidenten ist.

Eine nationale slovenische Feier war die Feier des 70. Geburtstages des Hilfsämter-Directors beim k. k. Obersten Gerichtshofe Johann Navratil. Alle slovenischen russophilen Hezer waren aus diesem Anlasse nach Wien gekommen. Aus Laibach: Ivan Gribar, der ehemalige Versicherungsagent, dann aus Cilli „unser“ Gribar, Micha Bosnjak u. a. An der Feier betheiligten sich auch Fräulein Minka Heßler (!) und ein Herr Pukl (!), deutsche Namen und slavische Gesinnung!

Eine energische Zurückweisung fanden in der Freitag abends stattgefundenen Gemeinderaths-Sitzung Anwürfe, welche der be... e Dr. Detschko in einem Recurs in Sachen der Befreiung der Posojilnica von der Mautebür der Fuhren von Materialen zu ihrem hiesigen Bau gegen die Gemeinde gerichtet hatte. Er hatte darin u. a. von einer gegenüber der Posojilnica bestehenden Animosität gesprochen, was von verschiedenen Rednern energisch zurückgewiesen wurde, welche betonten, dass die Gemeinde es eben für nöthig finde, alle Bauherren in Cilli gleich zu behandeln. Die kräftige Zurückweisung der Frechheiten der slovenischen Herren welche aus dem allgemeinen Steuerfädel sich Vortheile verschaffen möchten, erregt allgemeine Befriedigung. Den Bericht über die Gemeinderaths-Sitzung veröffentlichten wir wegen Raummangel in der nächsten Nummer.

Arretierungen von Recruten. Während in der abgelaufenen Woche in Cilli stattgefundenen Hauptstellung wurden vierzehn der zur Affentierung erschienenen Bauernburschen wegen verschiedenen polizeilichen Ausschreitungen auf der Gasse und in den Gasthäusern arretiert und dem Stabtamte eingeliefert, wo selbe mit Arreststrafen von ein bis drei Tagen belegt wurden. Es ist übrigens bemerkenswert, dass die Zahl der Ausschreitungen jene des Vorjahres nicht erreichte und überhaupt das Auftreten der Recruten weniger lärmend als in den früheren Jahren war. Die jungen Leute, meistens Bauernburschen, hatten eben wenig Gelegenheit, im heurigen schneereichen harten Winter jene landwirtschaftlichen Arbeiten vorzunehmen, welche in milderem Winter möglich sind und ihnen Geld bringen. Und wo der letztere Stoff nicht im genügenden Maße vorhanden ist, da will sich Lustigkeit und Uebermuth nicht so recht entwickeln.

Wöllaner Geschichte. Aus Wöllan wird uns unterm 10. d. M. geschrieben: In einer der letzten Nummern Ihres geschätzten Blattes wurde über ein Männlein, welches sich um eine höhere Stelle in unserer Vertretung beworben, manches Wahre geschrieben. Dieses Männlein hat es nötig, einige belehrende Worte von Ihrem geschätzten Blatte anzunehmen. So ließ es binnen drei Jahren gar keinen von den nemčurji in irgend welchen Vertretungskörper, wo er es verhindern konnte, wählen. Jetzt kann er darüber nachdenken, dass das irdische Glück vergänglich ist und eitle Hoffnungen trügen. Viel politischer ist seine Ehehälfte, welche die Naturkunde und andere Wissenschaften vortrefflich kennt. (Eine Schwein kann 30 Ferkeln werfen und man kann Gewinne ohne Spielkarten machen.) Ebenso wusste Sie zu erzählen, das für die Wöllaner nemčurji hier kein Boden sei. Auch

mit dem Clerus verträgt sich die oft weiß verschleierte Dame sehr gut.

Theater.

Heute Sonntag gelangt die neue Operette: „Der Probekuß“ zur Aufführung. Die alte Dichtung des indischen Königs Subrata „Basantasena“ gieng Freitag über unsere Bühne und errang einen über den Rahmen des bloßen literarischen Interesses weit hinaus gehenden Erfolg. Aber es bot auch Frä. Friz in der Titelrolle eine von warmem Leben durchlochte vortreffliche Gestalt. Die bedeutende Leistung der Künstlerin soll in der nächsten Nummer einer eingehenden Würdigung unterzogen und jetzt bloß constatirt werden, dass der lebhaft, oft sogar stürmische Applaus einer berechtigten Stimmung des Publicums ohnehin deutlichsten Ausdruck gab.

Eingesendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkoholisierter
SAUERBRUNN
bestes Tisch- u. Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen-
und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Rohseidene Bastkleider fl. 8.65

bis 42.75 per Stoff 3. compl. Robe — Tussors und Shantangs-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 35 fr. bis fl. 14.65 per Met. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste ic. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins ic.) porto- und steuerfrei ins Haus. Kupfer umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg, k. u. k. Hofl., Zürich.

Meine Damen

machen Sie gefl. einen Versuch mit

Bergmann's Liliemilch-Seife

von Bergmann & Co., Dresden-Teitschen a. G.

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner) 174—30

es ist die beste Seife gegen Sommersprossen, sowie für zarten, weißen, rosigen Teint. Borr. à Stück 40 fr. bei Joh. Warmuth und Franz Rischlavy.



Uhren und Uhrketten

kosten für jedermann, der direct ab Fabrik bestellt, nur mehr echt silberne Cylinder-Remontoir 5 bis 7 fl., Anker-Remontoir mit zwei oder drei Silberböden 7 bis 10 fl., Tala-Uhren von 12 fl., Golduhren 15 fl., Goldine oder neusilberne 5 fl., Goldketten 10 fl., silberne 1 fl. 50 kr., prima Wecker 1 fl. 75 kr., Pendeluhren, acht Tage Schlagwerk, von 8 fl. aufwärts, mit 10 Procent Rabatt für Händler. Neueste Preis-Courante auf Verlangen gratis u. franco bei

J. Kareker, Uhrenfabrik in Linz, Kaiser Josefstrasse Nr. 24. 30—52

Gegen Harnleiden

(Blasen- und Nierenkatarrh, Sireß, Sand und Sichte ic.) wird der

Radeiner Sauerbrunnen

von Aerzten vielfach empfohlen. Viele Curerfolge.

Ausführliche Brunnenschrift gratis an allen Verkaufsstellen oder direct von der Curanstalt in Bad Radein, Steiermark. 1011—8

Depot in Cilli bei Johann Koppmann.

Echte Brügger Stoffe

für Frühjahr und Sommer 1895.

Ein Coupon, 3-10 Meter lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur

- fl. 4.80 aus guter
- fl. 6.— aus besserer
- fl. 7.75 aus feiner
- fl. 9.— aus feinsten
- fl. 10.50 aus hochfeinsten

echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.— sowie Ueberzieherstoffe, Touristenloben, schwarze Peruvienne und Dackling, Staatsbeamtenstoffe, feinste Kammgarne ic. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Zur Beachtung! Das P. T. Publicum wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Stoffe bei directem Bezug bedeutend billiger stellen als die von Zwischenhändlern bezogenen. Die Firma Siegel-Imhof in Brünn versendet sämtliche Stoffe zu den wirklichen Fabrikspreisen ohne Aufschlag des die Privat-Kundschaft sehr schädigenden schwindelhaften „Schneider-Wabattes“.

Das Concurswaren-Lager

des Nikolaus Fabiani in Wind.-Landsberg

ist in Bausch und Bogen, eventuell auch unter dem Inventurwerte per 3597 fl. 80 kr., ohne Garantie, gegen sofortige Barzahlung

verkäuflich.

Anbote sind längstens bis 20. März 1895 an den Concursmasse-Verwalter Dr. Franz Rausch in Drachenburg zu richten.

184—2

Bilanz der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli

Activa.

pro 1894.

Passiva.

	fl.	fr.		fl.	fr.
An Cassa-Conto:			Per Einlagen sammt capitalisirten Zinsen in 9705		
Barchaft mit 31. December 1894.	43.341	08	Bücheln	4,038.788	93 1/2
Effecten-Conto	1,386.918	35	Passives Zinsen-Conto:		
Realdarlehens-Conto	2,222.872	84	Vorhinein empfangene Zinsen	9.406	43
Wechsel-Conto	47.208	—	Special-Reservfonds-Conto für Coursdifferenzen:		
Pfänderbelehungs-Conto	37.307	36	Cours-Gewinne von Sparcasse-Effecten ex 1894	38.004	22 1/2
Realitäten-Conto	84.200	—	Conto pro Diverse	6.809	04
Realitäten-Ertrags-Conto	—	—	Sparcassebeamten-Pensionsfonds:		
Effecten-Zinsen-Conto	9.407	51	Für Einlage Nr. 35.200	10.018	90
Realdarlehen-Zinsen-Conto	40.917	54	Haupt-Reservfonds-Conto:		
Wechsel-Zinsen-Conto	1	46	Reingewinn pro 1894	12.995	93 1/2
Pfänderbelehungs-Zinsen-Conto	59	27			
Guthaben bei anderen Geldinstituten	64.810	55 1/2			
Postsparcassenamt-Conto	2.017	67			
Mobilien-Conto	1.115	—			
Desterr.-ung. Bank-Conto	10.000	—			
Drucksorten-Conto	252	42			
Transitorisches Conto	3.500	—			
Conto pro Diverse	—	—			
Creditvereins-Conto:					
Dotations-Guthaben	162.094	41			
	4,116.023	46 1/2		4,116.023	46 1/2

Geschäfts-Verkehr 1894 fl. 4,900.853.03

Stand der Reservfonds fl. 398.640.99 1/2

Cilli, am 31. December 1894.

Die Direction.

Die Südmärk.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 11.

III. Jahrgang.

1895.

Cilli und sein Dreigestirn.

Es glänzt unbefleckt und unbezwungen,
Dein gold'nes Dreigestirn auf blauem Grunde,
Wie in vergang'nen Tagen bis zur Stunde,
Denn stets hast du für seinen Glanz gerungen.

Hast immer unerschrocken es geschwungen
Und treu gehalten zu dem alten Bunde,
Davon gibt die Geschichte gute Kunde,
Die selbst in fernen Weiten ist gedrungen.

Cilli, im März 1895.

Auch heut' im schweren Kampfe um dein Eigen,
Sieht man dein Banner in den Lüften fliegen
Um dir die rechten Wege anzuzeigen.

In seinem hohen Zeichen wirst du siegen,
Das Recht wird sich auf deine Seite neigen
Und deine Feinde werden unterliegen.

Franz Tiefenbacher.

Henny.

Nicht immer läßt das Aug' vom Glanz sich blenden,
Bethören nicht das Ohr von süßen Reden,
Nicht täuschen fort die Sinne feine Fäden,
Denn endlich wird den Trug die Wahrheit enden.

Liegt doch das Glück in unsichtbaren Händen
Als Liebesgabe stets bereit für jeden,
Um ihm sein Heim zu wandeln in ein Eden
Und dieses Lebens Schönstes gern zu spenden.

Cilli, im März 1895.

Den Mann begnaden sie mit muth'ger Seele,
Das Weib mit einem Herzen, stark im Lieben,
Das Kind mit Sinnen, frei von Schuld und Fehle.

Der Mensch, erfüllt von diesen hehren Trieben,
Verzagt dann nicht, ob ihn ein Schmerz auch quäle,
An ihnen muß ja jedes Leid zerfließen.

Franz Tiefenbacher.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

Von C. Friedrich.

XIX.

„Helene, ich habe dich zu mir bitten lassen, weil ich dir etwas zu sagen habe!“

Das stolze Mädchen war erstaunt dem Rufe des Vaters, der sie zu sich in sein Arbeitszimmer beschied, gefolgt.

Ein befremdeter Blick traf den Sprecher auf diese seine Worte und ihre Lippen öffneten sich halb, als wollte sie reden.

Aber noch ehe sie dazu gelangen konnte, geschah etwas so Außergewöhnliches, daß Helene ihrer klaren Vernunft nicht trauen zu dürfen wähnte.

Der Vater hatte sich erhoben und schloß seine Tochter mit einem an ihm vollkommen ungewohnten Ungestüm in seine Arme.

„Meine Tochter,“ flüsterte er dabei und ihr Befremden steigerte sich bis zum Erschrecken, „meine Tochter, wir werden uns trennen müssen!“

Sie machte sich aus des Vaters Armen frei. Mit weit aufgerissenen Augen trat sie von ihm zurück.

„Trennen — wir — uns?“ stieß sie herdor und jedes Wort rang sich mit Schwere über ihre Lippen.

Er ließ schweigend das Haupt tief auf die Brust herabsinken.

„Ja, wir uns!“ gab er dann endlich nach einer minutenlangen qualvollen Pause gepresst zurück.

„Vater, du redest unverständlich für mich! O, mein Gott, was ist dir?“ rief Helene mit angstvollem Blick aus.

Er sah zu ihr auf und in seinen Augen prägte sich bitterer Schmerz aus.

„Du fürchtest um meinen Verstand!“ sprach er mit dumpfer Stimme. „Wollte Gott, ich wäre wahnsinnig geworden, ehe ich dir das sagen mußte, was ich dir nicht länger verschweigen kann!“

„Vater!“ schrie Helene auf und ihre beiden Hände erfassten die herabhängende Rechte des gebeugt dastehenden Mannes. „Vater, was, was ist das, was dich einen solchen entsetzlichen Wunsch hegen läßt?“

„Was das ist?“ flüsterte er zurück und seine Augen blickten, als sei er wirklich geistesgestört,

mit furchtsamem Ausdruck nach rechts und dann nach links im Zimmer. „Was das ist?“ wiederholte er und Helene hatte Mühe, einen Wehrruf zu unterdrücken, so fest presste er ihre Hände zwischen den seinen. „Das ist — die Schande!“

Wie ein heiserer Schrei entfuhr ihm das letzte Wort und Helene zuckte zusammen, als sei ein Blitzstrahl vor ihr in die Erde geschlagen.

„Vater, mein Vater!“ entrang es sich ihren Lippen.

Kein Laut mehr kam aus ihrem Munde. Ihre Knie wankten, zitternd sank sie vor dem wie erstarrt stehenden Manne zu Boden.

Für Minuten herrschte eine Stille in dem hohen weiten Raume, welche nichts unterbrach, als das schwere heftige Athmen des Mannes und das nur zeitweilig krampfhaft hervorgestofene Schluchzen des jungen Mädchens.

Jetzt hob Helene langsam das Haupt empor und ihr Antlitz wendete sich dem Vater zu, der mit düster zu Boden gerichtetem Blick noch immer dastand.

Ihre Hände ergriffen zur Stütze den nahe befindlichen Sessel und schwer, mühsam richtete sie sich auf.

Keine Bewegung machte der starre Mann. Es schien, als sei er abgestorben für alles Leben um ihn her.

„Vater!“

Das leise geflüsterte Wort, aus welchem eine Welt voll Schmerz und Qual klang, ließ ihn zusammensucken. Sein todtbleiches Gesicht wendete sich der Tochter zu.

„Vater,“ fuhr diese fort, „was es auch sei, du siehst mich gefaßt und ruhig, sage mir alles!“

„Helene, mein Kind!“ ächzte der stolze Mann und wie ein Frost durchschüttelte es seine Gestalt.

Sie nahm von neuem seine Rechte zwischen ihre weißen Hände; mit sanfter Gewalt zwang sie ihn, sich auf den Sessel niederzulassen, von welchem er sich bei ihrem Eintritt unter der Allgewalt dieser furchtbaren Stunde erhoben hatte. Und willenlos wie ein Kind leistete er ihr Folge. Nun erhoben sich seine Augen mit dem Ausdruck unsäglicher Bangigkeit zu den ihren, deren Blick Ruhe in seinen Seele zu senken sich zwangen.

„Helene,“ begann er bebend, „du ahnst es nicht, welche Ueberwindung es mich kostet, dir zu sagen,

was mir auf der Seele brennt. Aber über alles gieng mir alle Zeit die Ehre und keinem Menschen habe ich wissentlich je ein Unrecht zugefügt. So schwer es mir auch fällt, vor dir zu sprechen, so kann ich es doch nicht über mich gewinnen, in den Augen meines Kindes als ein — Ehrloser dazustehen!“

„Vater!“ stieß Helene hervor und erschreckt beugte sie sich vornüber zu dem Sprecher.

(Fortsetzung folgt.)

Weiße Herzen.

Roman aus der Gesellschaft von **E. Eschürnan.**

Thua's blaue Augen öffneten sich groß und erschrocken.

„Das sehle noch!“ fuhr sie heraus. „Ei, da wollt' ich doch, ich hätte mir lieber die Zunge abgebissen, als zu Ihnen von der albern en Klatschere gesprochen zu haben.“

Wesenberg schüttelte den Kopf.

„Nicht doch, Thua. Ihre Eröffnung hat nichts zu thun mit meinem Entschluss, über den Marie und ich schon vorher einig waren.“

Die Gräfin hielt ihn zurück, als er aufstehen wollte.

„Was beabsichtigen Sie?“ fragte sie ängstlich
Wesenberg lächelte ironisch.

„Nichts Gewaltthames, Gräfin, beruhigen Sie sich. Ich weiß sehr wohl, dass mein Bemühen, die Urheber des nichtswürdigen Gerüchtes aufzufindig zu machen, ein ganz vergebliches sein würde. Derartige jüngelt auf wie ein Feuer, das schon lange verborgen gebrannt hat; es ist dann nachträglich ganz unmöglich, festzustellen, wo die erste Flamme hervorge schlagen ist. Was würde es mir auch nützen, wenn ich einen der Verleumder zur Verantwortung jöge? Der Ruf des armen Mädchens, den ich schützen will, würde durch einen solchen öffentlichen Scandal nur noch unrettbarer vernichtet werden. Wenn die Verleumdung nur mich träfe, so würde ich die Leute einfach reden lassen, was ihnen beliebte. Ich denke viel zu hoch von meinem Werte als Mensch und Künstler, um mein Leben gegen irgend einen erbärmlichen Verleumder, der mich hinterücks einen Schurken genannt hat, in die Schanze zu schlagen; aber hier handelt es sich nicht um mich, sondern um ein armes unschuldiges Kind, das nichts besitzt als diesen guten Ruf,

den man ihm rauben will. Sie sagen, dass Herbert Fräulein von Wulffen liebt. Umso besser, dann steht es bei ihm, ihr glänzende Genugthuung zu geben, denn sie erwidert seine Liebe und wird, dessen bin ich sicher, seine Hand nicht ausschlagen, wenn er sie ihr bietet. Missverstehen Sie mich nicht, Thua. Fräulein von Wulffen hat mich nicht etwa zum Vertrauten ihrer Liebe gemacht; sie ist ebenso scheu als stolz; aber wider ihren Willen, ohne dass sie es ahnte, hat sie mir den Zustand ihres Herzens verrathen. Ich werde mich also an Herbert wenden. Wir sind uns in letzter Zeit sehr entfremdet worden, aber ich weiß dennoch, dass mein Manneswort ihn an Eidesstatt gelten wird. Was dann weiter geschehen soll, findet sich. Wenn er, wie Sie sagen, Fräulein von Wulffen liebt, so ordnen sich die Dinge ganz von selbst; wenn nicht, so wird doch jedenfalls seine Pflicht als Cavalier ihn gebieten, ganz energisch diesen ehrenrührigen Gerüchten entgegenzutreten!“ — — —

„Hast du Fräulein von Wulffen nicht gesehen, Thua?“ fragte eine Viertelstunde später Herbert, der auf einmal ebenso strahlend und glücklich ausah, wie er vorher verdrossen und missgestimmt gewesen war.

„Bedaure!“ erwiderte Thua und nickte ihm dabei verständnisinnig zu.

Gleich darauf rauschte Gräfin Gisela zu ihrer Schwägerin heran.

„Hast du gesehen?“ flüsterte sie. „Vor zwei Minuten verschwand diese Unschuld vom Lande hinter der Ausgangsthür dort drüben, und jetzt eben folgte ihr Wesenberg. Das ist doch seltsam. Wie?“

„Sehr seltsam!“ bestätigte Thua mit einem Sphynrlächeln.

9. Capitel.

Marie hatte ihre Eltern, deren Wagen vorgefahren war, hinaus auf die Terrasse begleitet.

„Sie blieb, nachdem das Räderrollen verhallt war, in Gedanken verloren an der Steinbalustrade der Terrasse stehen und sah auf den Garten hinab, der, in feierliche Stille getaucht, wie schlafend dazug lag in der lichtvollen Klarheit der Nacht, geheimnisvoll vornehm leuchtend im blassen Mondenscheine, der, auf die Erde niederstutend, diese mit kühlem Silberglanze zu umweben schien.

Tiefschwarz lagerte sich der Schatten der Villa auf das feuchte Grün des Gartens. In diesem

sanften Lichte schienen alle Umrisse schärfer hervorzutreten, das lichte Laubwerk der Alee, die zu der Straße hinüberführte, hob sich wie gemeißelt ab vom klaren Hintergrunde der Luft.

Das Lachen und Blaudern in den hell erleuchteten Räumen drinnen verklang hinter den geschlossenen Fenstern und Thüren.

Marie hörte nur das Flüstern der Blätter, die der Nachtwind leise bewegte, und hin und wieder das verträumte Zirpen eines Vogels.

Die Luft war erfüllt von dem starken Dufte der Springensträucher, die rings um die Terrasse her in voller Blüte standen.

Der nächtliche Frieden der Natur hatte nicht die Macht, Marie's Seelenpein zu lindern, aber er löste den Schmerz der schönen Frau.

Ihre Nerven, auf das äußerste angestrengt durch den Zwang, den sie sich während des Nachmittags und Abends hatte auferlegen müssen, versagten ihr plötzlich den Dienst, ihre schlanken Hände, die sich auf den Marmor stützten, zitterten heftig, es rauschte und lärmte vor ihren Ohren und als sie erschöpft die Augen schloß, sah sie wie in einem Kaleidoskop schillernde Farbenmassen aus einem dunklen Mittelpunkt hervorquellen, wie Blüten, die sich entfalteten, — immer aufs neue, unaufhörlich, mit wachsender Schnelligkeit.

Stärker erhob sich der Nachtwind, das ganze Gewirr der an dem Steinwerk sich hinaufklimmenden und anklammernden Pflanzen gerieth in Bewegung, die Blüten der Clematis schwanften und erhoben ihre blassen großen Blumenkelche zu dem jungen Weibe, als nähmen sie Antheil an dessen Leide.

Einen Moment lang klang das Durcheinander der Stimmen vom Hause her schärfer zu Marie heraus, dann tauchte eine hohe schlanke Gestalt neben der ihren auf.

„Gnädige Frau, darf ich die Ehre haben, Ihnen Lebewohl zu sagen?“ fragte Sandro Belheny.

Marie erzwang ein Lächeln und reichte ihm die Hand, aber nicht um die Welt hätte sie auch nur ein Wort über die zuckenden Lippen bringen können.

Belheny berührte die kalte bebende Hand der jungen Frau mit seinen Lippen und als er sich dann aufrichtete, fand er es beinahe unmöglich, seine Augen abzuwenden von der lieblichen Gestalt, die für ihn die schönste der Welt war.

„Gehen Sie ins Haus, gnädige Frau,“ bat er, und ohne daß er es wußte und wollte, vibrierte in seiner Stimme die leidenschaftlichste Zärtlichkeit. „Sie sehen ohnedies nicht wohl aus heut und die Nachtluft ist kühl; sie könnte Ihnen gefährlich werden.“

Marie nickte stumm, aber sie machte keine Bewegung, sich zu entfernen; ihre Hand stützte sich noch immer auf die Steinbalustrade, ihr Kopf war leicht gesenkt; ein rührender Ausdruck von Schwäche und Hilflosigkeit lag in ihrer ganzen Haltung.

„Darf ich Sie hineinführen?“ fragte der Fürst wieder.

„Nein, — ich bitte, gehen Sie!“

Die Worte kamen mühsam und stockend von ihren Lippen.

Statt ihren Wunsch zu erfüllen, trat er dicht zu ihr heran; sie standen beide dem Hause abgewandt, nur der ungewisse Schein der Nacht erhellte das bleiche Frauenantlitz und die leidenschaftlich erregten Züge des Fürsten.

„Es bringt mich von Sinnen, Sie so leiden zu sehen“, flüsterte er, seiner selbst nicht mehr mächtig. „Ich weiß nicht, ob andere in meiner Lage noch die Kraft haben würden, der Versuchung zu widerstehen; ich habe sie nicht; ich muß es Ihnen endlich sagen, daß ich Sie grenzenlos liebe, daß jeder Gedanke meiner Seele, jeder Pulsschlag meines Herzens nur ihnen gehört. So wahr mir Gott helfe, nie würde ich mein Schweigen gebrochen haben, wenn ich Sie glücklich wüßte, aber Sie sind namenlos elend.“ (Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

(Folgende „Ehrenerklärung“) war kürzlich, wie man den „Münchener N. N.“ aus Thüringen berichtet, in dem Dorfe Schwarze im Gasthause „zum Stollberger Hof“ ausgehängt: „Ich Endesunterzeichneter nehme die gegen den F. W. gethane Aeußerung, daß derselbe der größte Spitzbube sei, als unwahr zurück und erkläre, daß er nicht der größte Spitzbube ist. N. N.“

(Uebertrumpft.) „Mein Großvater starb im Alter von 94 Jahren!“ — „Und meine Großmutter war 103 Jahre alt, als sie starb!“ — „Das ist gar nichts! Ich habe Verwandte, die überhaupt noch gar nicht todt sind!“

SCHUTZ - MARKE.



Wer sicher echten Kneipp - Malzkafee

will

der kaufe den in rothen viereckigen Paketen von
**Gebrüder Oelz
BREGENZ.**

Mit Oelzkafee gemischt, ist Bohnenkafee ganz ent-
behrlich. 180-21

Neustein's verzuckerte

Blutreinigungs-Pillen

(Neustein's Elisabeth-Pillen)

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten
als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden
stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der ver-
zuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gerne ge-
nommen. Neustein's Elisabeth-Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des
Herrn Hofrathes Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die acht
Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend
gewarnt. Man verlange ausdrück-
lich Neustein's verzuckerte Blutreinigungs-Pillen. Nur echt,

wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich pro-
tektierten Schutzmarke in **rothem Druck**,
„heil. Leopold“, und mit unserer Firma: Apotheke
„Zum heil Leopold“, Wien, Ecke der Spiegel- und
Plankengasse, versehen ist.

Hauptdepot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neu-
stein, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

In Cilli bei Herrn **Marek.** 993-24

Nur bei Moriz Unger

Zeug-, Bau-, Maschinen- und Kunstschlosser in Cilli



wird die Nachahmung von Waagen und Gewichten besorgt. —
Ferner werden Waagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte
schnellstens repariert. Auch werden Reparaturen an Maschinen
jeder Art (Dresch-, Häcksel-, Nähmaschinen etc.) ausgeführt. — Defecte
Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht oder angekauft.
Auch sind renovierte Nähmaschinen zu den billigsten Preisen am
Lager. Weiters empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung und Repa-
ratur von Brunnen-Pumpen und Wasserleitungs-Anlagen und
übernimmt alle in das Bau- und Kunstschlosserfach einschlagende
Arbeiten, als: Beschläge zu Neubauten, Ornamenten, Grab-, Altar-
und Einfriedungsgitter und Gitterthore etc. Blitzableitungs-
Anlagen, sowie Ausprobirungen alter Blitzableiter werden bestens
ausgeführt. 65-53

Ausweis

über die in der Stadt Cilli im Monate Februar vorge-
nommenen und der Beschau unterzogenen Schlachtungen.

Die Qualität der Ochsen richtet sich nach dem Nährzustande und bezeichnet
I. den Mast-, II. einen sehr guten, III. einen mäßig guten und IV. einen
188 schlechten Nährzustand.

Namen der Fleischhauer	Stiere	Ochsen	Qualität der Ochsen				Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schafe und Ziegen	Schweine
			I.	II.	III.	IV.					
Johann Grenka . . .	19	9	10	.	.	1	.	21	.	11	
Martin Karlsruhel . . .	.	.	.	.	.	13	.	.	.	3
Ludwig Kossar . . .	1	.	1	.	.	8	6	.	6		
Josef Nebenschel . . .	37	20	17	.	.	.	36	2	10		
Franz Sellat . . .	.	.	.	.	.	5	2	3	4	
Anton Simonischel . . .	.	.	.	.	.	8	9	.	5	
Georg Strauß . . .	6	.	4	2	.	3	.	11	4		
Franz Vollgruber . . .	10	6	4	.	.	.	2	8	2	7	
Gastwirte und Greißler . . .	.	.	.	.	.	.	.	11	.	37
Summe . . .	73	35	35	3	.	22	20	105	4	87	

Cilli, am 7. März 1895.

Josef Vollonscheg
f. f. Bezirks-Thierarzt.

Schicht's Stearin-Kerzen unübertroffen!

Schicht's Patentseife

mit Schutzmarke Schwan, ist unstreitig das
beste Mittel zur Erzielung schnee-
weisser Wäsche, zum

Reinigen von Woll-, Seiden-
und farbigen Stoffen,
erwiesenermaßen eines der besten Des-
infectionsmittel für jede Art Wäsche
und dabei vollkommen unschädlich für
Wäsche und Hände.



Schicht's Spar-Kernseifen;

sie werden von keinem Concurrrenzfabrikate übertroffen. Dieselben tragen, je
nach Gattung eine dieser beiden Schutzmarken:



Georg Schicht, Aussig a. d. E.

Seifen-, Kerzen- und Palmkernölfabrik.

Schicht's Putzpaste ist die Beste!

Beachtenswertes Zeugnis einer Lungenleidenden.

Görsdorf bei Grottau.
Ich theile Euer Wohlgeboren Herrn
E. Weidemann in Liebenburg a. Harz er-
gebenst Nachstehendes über mein Be-
finden mit, nachdem ich eine vierzigtägige
Cur bereits durchgemacht habe. Seit vier
Jahren habe ich einen **Husten**, welcher
sich immer verschlimmerte, bis endlich
auch **Bluthusten** eintrat. Trotz der
vielen angewandten Mittel wurde ich
von Tag zu Tag schwächer und hatte
ich bereits alle Hoffnung auf Wieder-
genesung aufgegeben.

Eines Tages hatte mein Mann ein
Mittel in einer Zeitung gefunden, es war
die Pflanze **Polygonum**; sofort habe
ich mir zehn Pakete von dieser Pflanze
kommen lassen und habe selbige nach
der Gebrauchsanweisung eingenommen.
Die ersten Tage wurde Husten und Aus-
wurf immer stärker bis zum zehnten Tage.
Nach dem Gebrauche der ersten Sendung
fühlte ich mich wohler, der Husten liess
nach und der Schleim wurde geringer.

Der Appetit wurde besser und ich
konnte viel ruhiger schlafen. Seit der
zweiten Sendung, Gott sei Dank, fühle
ich mich **wie neugeboren** und kann
allen Leidenden den Thee wärmstens
empfehlen.

Nehmen Sie daher meinen aufrich-
tigsten Dank und senden Sie mir noch
für 12 Gulden. 1076-5

Marie Brockelt.

Behörtl. autor. Civilingenieur
E. Teischinger

Technisches Bureau

Graz, Entenplatz Nr. 3

Tracierung, Projectierung und Ausführung
von Eisenbahnen, Strassen-, Wasser- und
120-10 Hochbauten.

Promessen zu allen Ziehungen

berechnet billigst

M. Strauss, Bank- und Börsencommission, GRAZ, Sporgasse 16.

Sowohl für die Wiener als auch Triester Börse werden daselbst unter sehr vortheilhaften Bedingungen Aufträge entgegengenommen. Auskünfte über Capitalsanlagen oder sonstige in das Bankgeschäft einschlägige Informationen werden bereitwilligst mündlich oder brieflich kostenfrei erteilt.

Essenzen



zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, ferner Tafelliqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität. Nebst dem offeriere ich Essigessenzen, 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. Recepte und Placate werden gratis beigegeben. Für beste Erfolge wird garantiert. — Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak
Essenzen-Specialitäten-Fabrik
PRAG. 173-24

Solide Vertreter gesucht.

Von der hohen k. k. steiermärkischen Statthalterei concessioniert:

I. Grazer internationales Central-Stellen- u. Vermittlungs-Bureau für alle Stände.

Correspondenz in sieben Sprachen. Prospective überallhin. Jedem Anfrageschreiben sind 15 kr. in Briefmarken beizuschließen.

Ludwig v. Schönhofer,

Zeitungs- und Annoncen-Expedition. 137-5

I. Grazer internationales Central-Stellen- u. Vermittlungs-Bureau für alle Stände, Graz, Sporgasse Nr. 5.

HERBABNY'S unterphosphorigaurer

Kalk-Eisen-Syrup.

Dieser seit 25 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brust-syrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

Ersuchen, stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit neb. beh. protokoll. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten.

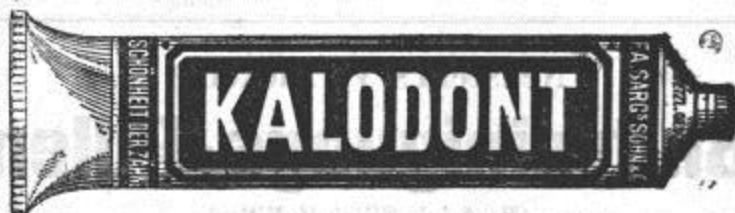
Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herrn Apothekern: Cilli: Karl Gela, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Anton Nedwed. Leibnitz: N. Russeim. Marburg: G. Bancalari, J. M. Richter, W. König. Mureck: E. Reicho. Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk. Radkersburg: M. Leyrer. Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt. Windischgraz: L. Höfle. Wolfsberg: A. Huth. Liezen: Gustav Grösswang. Laibach: W. Mayr. 1114-20

SARG'S sanitätsbehördlich geprüftes

(Attest Wien, 3. Juli 1887)



KALODONT

Viele MILLIONEN male

1067-20

erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen, zugleich billigstes

Zahnreinigungs- u. Erhaltungsmittel.

Ueberall zu haben.

Neu! Die Neu!

Zierstich-Nähmaschine

im Nähmaschinen-Fabrikslager

Johann Luchscheider

GRAZ

Sackstrasse Nr. 20, I. Stock

näht:

Steyppfliche, Kettenstiche, Bierstiche und Stiefstiche.

Lager aller Sorten

Nähmaschinen mit Kugellager-Gestellen.

Preiscurante gratis und franco.



Echte Tiroler Loden

VON

Rudolf Baur, Innsbruck (Tirol).

Verhandlungsgeschäft

Rudolfsstrasse Nr. 4.

Fertige Havelocks, Wettermäntel u. in schöner und bekannt billigster Ausführung. Geschmackvolle Auswahl in Tiroler Damenloden. Muster und Kataloge gratis und franco. Die Baur'schen Loden erfreuen sich infolge ihrer Solidität eines Weltrufes. 140-42

Man verlange stets ausdrücklich:

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders *J. Liebig* in blauer Schrift. Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende. 54



UNDINE

Wasche mit Luft!

Patent. pneumatische

Handwasch-Maschine.



Reinigt die gröbste, wie die feinste Wäsche (Batist, Spitzenvorhänge etc.) durch Luftdruck spielend leicht, ohne die geringste Beschädigung, weil kein Reiben, kein Kneten.

Anwendung schädlicher Chemikalien ausgeschlossen.

Preis per Stück fl. 3.50.

Verkauft nur Cilli: 175

bei D. Rakusch, Cilli, Grazergasse.

„Kaufe beim Schmied und nicht beim Schmiedel!“

141-20
Dies kann ich mit Recht auf mein Etablissement beziehen, denn nur ein so großes Geschäft, wie das meine ist, hat durch Caffee-Umlauf tieferer Waren-Quantitäten und sonstiger Vortheile billige Erpen, die schließlich dem Käufer zugute kommen müssen.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.
Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankiert.

Stoffe für Anzüge.

Feenbien und Dosting für den hohen Clerus, vorchriftsmäßige Stoffe für l. l. Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehr, Turner, Livree, Luche für Billards und Spieltische, Wagenüberzüge.
Größtes Lager von steirischen, Kärntner, Tiroler etc. Loden für Herren- und Damenjewe zu Original-Fabrikpreisen in so großer Auswahl, wie selbe eine zwanzigfache Concurrnz nicht zu bieten vermag.
Größte Auswahl von nur feinen haltbaren Damentüchern in den modernsten Farben. Waschstoffe, Reife-Plaids von 4 bis 14 fl., dann auch **Schneider-Zugehör** (wie Ärmelfutter, Knöpfe, Nadeln, Zwirn etc. etc.)
Preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchware und nicht billige Fäden, die kaum für den Schneiderlohn stehen, entpfiehlt
Joh. Stikarofsky, Brünn (das Manchestersche Oesterreichs.)
Größtes Fabriks-Ludlager im Werte von 1/4 Millionen Gulden.
Versandt nur per Nachnahme.

Warnung! Agenten und Hausierer pflegen unter der Spitzmarke „Stikarofsky'sche Ware“ ihre mangelhaften Waren abzugeben. Um Irrfährungen der P. T. Consumenten hintanzuhalten, gebe ich bekannt, daß ich an derartige Leute unter keiner Bedingung Ware verkaufe.

Der Washtag kein Schredtag mehr!

Bei Gebrauch der

patentierten Mohren-Seife

wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tabellos, rein und schön. Die Wäsche wird hierbei noch einmal solange erhalten als bei jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der

patentierten Mohren-Seife

wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Niemand braucht nunmehr mit Bürsten zu waschen oder gar das schädliche Steifpulver zu benutzen. Ersparnis an Zeit, Brennmaterial und Arbeitskraft.

Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des l. l. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn

Dr. Adolf Jolles. 1083

Zu haben in allen größeren Spezerei- und Consum-Geschäften, sowie im I. Wiener Consumverein und I. Wiener Hausfrauen-Verein.
Haupt-Depot: Wien, I., Renngasse 6.



Sie husten nicht mehr
bei Gebrauch des berühmten
Kaiser's Brust-Ponbons

anerkanntestes, im Gebrauch billigstes bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, und Verschleimung, echt in Pak. à 30 kr. in der Niederlage bei Apotheker Adolf Marek in Cill. 1050-22

Zur Saison.

Vorzügliche keimfähige Samen

der feinsten Gemüse- und Blumen-Gattungen aller Gras- u. Kleearten, Oekonomie- u. Wald-Samen, feinsten Speise-Eaot-Kartoffel etc. etc. liefert in bester Qualität die seit 1811 bestehende Samenhandlung

„zum schwarzen Rettig“
GRAZ, Murplatz Nr. 1
gegenüber dem „Eisernen Hause“.

Vertrag mit der Samen-Control-Station Graz. 119-3

Bezeichnungen werden auf Verlangen gratis verabfolgt, oder speisefrei eingesendet.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Filiale für Ungarn:

Wien, I., Giselastrasse Nr. 1 im Hause der Gesellschaft. Budapest, Franz Josef-Platz 5 u. 6 im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft am 31. December 1893	Kronen 131,435.657
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 31. December 1893	23,942.149
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848)	287,452.809
Während des Jahres 1893 wurden von der Gesellschaft 9633 Polizzen über ein Capital von	73,023.675

ausgestellt.
Prospecte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, sowie Antrags-Formulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die **General-Repräsentanz in Laibach, Triesterstrasse Nr. 3, bei Guido Zeschko.** 843-12

Für die Frühjahrs-Saison

Wasch-Plüsch

für Damen- u. Kinder-Gestüme, Vorhänge und Tapissierarbeiten, Blousen, Schlafröcke, Beinkleider, Unterröcke bei

Albin Fleischmann

Reinen- u. Baumwollwaren-Fabrik-Niederlage und Wäschefabrik „zum Herrnhuter“

Graz. 169

nen verbessertes Fabrikat
in 40 Farbenschattierungen, garantiert waschecht

Der schmackhafteste, allein gesunde und zugleich billigste Zusatz zu Bohnenkaffee ist: Einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee, Frauen, Kindern, Kranken ärztlich empfohlen:

KATHREINER

KNEIPP-MALZ-KAFFEE

Reinstes Naturproduct in ganzen Körnern. Fälschung durch Beimischungen daher ausgeschlossen.

Ueberall zu haben: 1/2 Kilo 25 kr.

EHREN-DIPLOM 1891-1894 8 GOLDENE MEDAILLEN

Vorsicht: Man verlange und nehme nur Originalpakete mit dem Namen „Kathreiner“.